

hältnis zu den nichtinspirierten Quellen des apostolischen Traditionsums einerseits und die Ergänzungs- und Auslegungsinstanz des kirchlichen Lehramtes andererseits abgegrenzt worden sind.

Neben der „Sicherheit der dogmatischen Schriftauslegung“ (72) weist Kruse hin auf die Quellen der Unsicherheit und kommt dabei auf das „Paradox, daß die Fülle der philologischen Neuentdeckungen die Sicherheit des sprachlichen Verständnisses oft eher vermindert als vermehrt“ (75). Im Kapitel über literarische Gattungen und Formen wird besonderer Wert gelegt auf die Erkenntnisse des Aussagewillens und der Aussagegewohnheiten des antiken Schriftstellers, die in Rechnung gestellt werden müssen, ferner auf eine fallweise Einschränkung des Mitteilungs- und Verbürgungswillens, die der Wahrhaftig-

keit und Heiligkeit Gottes nicht widerspricht. Mit dem Abschnitt über den geistlichen Sinn, den typischen Sinn, den „sensus plenior“, über Schriftakkommodation und ähnlichen hermeneutischen Überlegungen schließt das Buch. Besonders dankbar ist man über den Hinweis, daß liebende Gläubigkeit zuletzt der beste Weg ist hinein in das Geheimnis des Gotteswortes. „Wenn Liebe das günstigste Klima ist für eine tiefere Erkenntnis eines Gegenstandes . . . , so ist sicherlich der tiefgläubige Theologe am besten disponiert für die Erfassung des Schriftsinnes“ (103). Dem Buch, das auch in japanischer Sprache erscheint, ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Es ist ein wertvoller Beitrag zum Konzilsthema über die Quellen der Offenbarung.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

BIBELWISSENSCHAFT, NT

LEON-DUFOUR XAVIER (Herausgeber), *Wörterbuch zur biblischen Botschaft*. (883.) Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen DM 88.-.

Das Werk soll der biblischen Theologie und Verkündigung dienen. Es ist keine biblische Enzyklopädie und bringt keine archäologischen und rein historischen Artikel. Zwischen den 300 ausgewählten Stichwörtern stellen Angaben unter den einzelnen Artikeln sowie ein Namens- und Sachverzeichnis Querverbindungen her. Die Beiträge der 70 Mitarbeiter sind straff redigiert, so daß die Geschichte des Begriffes leicht überschaut und die Entfaltung der Offenbarung sichtbar wird. Da ein bibel-theologisches Wörterbuch die Lehrthemen der Schrift in ihrer historischen Entwicklung zu erfassen sucht, um so den Spuren der göttlichen Pädagogik zu folgen, kann es sich nicht damit begnügen, Text und Beziehungen in rein logischer Ordnung zusammenzustellen. Über die literarische Geschichte der Bibel gibt die Einführung Aufschluß. Wer mit der neueren Einleitungswissenschaft nicht Schritt gehalten hat, wird nicht wenig über diese „Zeittafel“ der biblischen Bücher staunen.

Was bietet das Werk dem Seelsorger für die Verkündigung der Heilsbotschaft? Zunächst führt es in die Sprache der Bibel ein. Unsere Theologie spricht meist die Schulsprache der Scholastik. Darum der Ruf der Verkündigung nach einer Sprache des heutigen Lebens. Wohl ist die biblische Sprache dem Leben näher, aber auch sie ist für uns heute mit ihren Bildern, Symbolen und Entwicklungen nicht leicht zu verstehen. Zur Erneuerung der Predigt muß der Anschluß an die biblische Sprache und ihr Verständnis gesucht und die ermüdende „Prediger-Phraseologie“ überwunden werden. Das biblische Wort ist „in erster Linie nicht eine Lehre, sondern ein Ereignis und ein Anruf. Es ist Gott selbst, der zu seinem Volk gekommen ist, um mit ihm zu sprechen, Gott, der immerfort kommt, Gott, der an seinem Tag kommen wird, um alles wieder herzustellen und seinen Ratschluß des Heils in Christus Jesus zu krönen“ (XII).

Die Bibel kommt dem heutigen Denken entgegen, das vom Evolutionismus geformt ist. Die Sprache der Bibel versucht das göttliche Handeln „vielgestaltig und vielartig“ (Hebr 1, 1) wiederzugeben, aus der Rechtssprache, aus der Mythologie, aus der Sprache des Kultes und des täglichen Lebens in verschiedenen literarischen Formen zu beleuchten. Diese Sprache ist immer bildhaft und abwechslungsreich, wie sie der heutige Mensch liebt, der vielfach vom Schauen her Gedanken aufnimmt. Die Wörter der Bibel sind von Dynamik geladen. Man vergleiche etwa die Wesensmerkmale Gottes in einer Schuldogmatik und in diesem Wörterbuch! Der Gott der Bibel ist der Gott der Geschichte, der lebendige Gott, der wirkende Gott, der in der Welt und im Menschen ständig am Werk ist. Unsere Verkündigung kann nicht „biblizistisch“ sein, sie muß den Menschen in seinen heutigen Problemen und in seiner heutigen Situation ansprechen.

Wer aber durch die Bibel geformt ist, wird, von der Dynamik Gottes ergriffen, gerade so sprechen, wie es heute nötig ist. Das bibeltheologische Wörterbuch führt zu dem Denken und Sprechen, das fast „unendlich“ oft in der Diskussion des Konzils gefordert wurde und das seinen Niederschlag in den bereits veröffentlichten Konstitutionen finden wollte. Es bietet eine grundlegende Hilfe für die Erneuerungsarbeit, die dem Konzil folgen soll.

INGO HERMANN, *Begegnung mit der Bibel*. Eine Eintübung. (144.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1962. Leinen DM 10.80.

Ehe die Konzilsväter ihre Beratungen in St. Peter beginnen, feiern sie Begegnung mit der Bibel. Das will gerade für dieses Konzil mehr sein als eine fromme Zeremonie. „Eine Besinnung auf die Bibel will also nicht historisch die semitisch-orientalische Gestalt der christlichen Verkündigung an die Stelle einer geschichtlich fortschreitenden Entwicklung stellen. Keine historische Verengung diktiert dieses Anliegen. Es geht vielmehr nur um die größte Selbstverständlichkeit der christlichen Religion: daß ihr geschicht-

licher Ursprung als Ursprung virulent bleibe und so für das theologische Denken allezeit der Impuls sei, der vor der Erstarrung im System bewahrt“ (17). Das Konzil, auf dem vieles in Bewegung gekommen ist, bedarf der Besinnung auf die Bibel und die nachkonziliare Arbeit wird ihrer nicht weniger entbehren können. „Wer die Bibel als Schrift verstehen will, muß ein Dreifaches sehen: daß sie Zeugnis menschlicher Sprache, Zeugnis einer bestimmten geschichtlichen Epoche und Zeugnis religiösen Glaubensbewußtseins ist“ (19). Der Verfasser führt ein: in die mythologische Symbolsprache der Bibel, in die Bezeugungen des Glaubens durch die Evangelien, durch die Prophetie (Joh, Apk), durch die Geschichte also (Apg), ihre Deutung und Durchdringung (Briefe des Paulus), in den Schlüsselbegriff der Bibel: das Reich Gottes (Seligpreisungen). Das Buch ist eine kleine, praktische Hermeneutik für den modernen Bibelleser, geschrieben für alle, die das Neue Testament mit Gewinn und Freude und ohne Ängstlichkeit lesen wollen.

INGO HERMANN, *Das Experiment mit dem Glauben*. Ein bibeltheologischer Gesprächsbeitrag. (118.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963. Leinen DM 10.80.

Die „Analysis fidei“, welche die Grundbestimmtheiten der Glaubenswahrheiten und die Genesis des Glaubensaktes ins Auge faßt, gehört zu den schwierigsten Problemen der Philosophie, Psychologie und Theologie. Jeder Seelsorger kann Menschen begegnen, die ihm sagen: „Ich kann nicht glauben.“ Was ist aus der Bibel über den Glaubensakt zu entnehmen? Der Autor weiß die Schätze zu heben. Was da gesagt wird, hat für das persönliche Glaubensleben, für die Katechese und Predigt, für die Führung von Konvertiten zweifellos große Bedeutung; es geht im christlichen Glauben nicht bloß um das „Fürwahrhalten der geoffenbarten Wahrheiten“, sondern um viel mehr. „Das bloße Fürwahrhalten ist kein Glaube im Sinne der christlichen πίστις“ (73). „πίστις setzt den Vertrauenglauben (als gelebtes Vertrauenverhältnis) voraus, und zwar derart, daß der Vertrauenglaube das umgreifende bleibt (also nicht eine Vorbedingung ist, die dann überholt wäre)“ (73). Glaube und Bekhrung hängen zusammen. Der Verfasser kann schreiben: „Wer also nicht glauben kann, der soll lieben – dann macht er Erfahrungen, die ihn zum Glauben führen. Die Hingabe an den anderen schließt die Hingabe an Gott ein“ (97).

WOLF E. (Herausgeber), *Verkündigung und Forschung*. Theologischer Jahresbericht 1960/62. (148.) Chr.-Kaiser-Verlag, Lief. 1–2, DM 5.80.

Jährlich erscheinen auf theologischem Gebiet eine Menge von Büchern. Auch für Spezialisten ist es schwierig, die gesamte Literatur auf ihrem Gebiet zu kennen. Die üblichen Bücherbesprechungen in den meisten Zeitschriften leiden unter der Fülle des „Angebots“. Darum greift man gern zu einem Literaturbericht, wie ihn das

vorliegende Heft bietet. Es ist der Religionsgeschichte, dem Alten und Neuen Testament und der systematischen Theologie gewidmet. Die Besprechungen sind nicht allein unter die vier Titel eingeordnet, sondern auch innerhalb dieser zusammengefaßt. Unter „AT“ (28–77) finden sich zum Beispiel folgende Titel: Umstrittene Bibel, Alttestamentliche Monographien, Überlieferungsgeschichtliche Forschung, Zur Traditionsgeschichte und Theologie des Alten Testaments, Qumran, Judaica. Unter den Mitarbeitern finden sich die Namen angesehener Fachgelehrter. Durch die Zusammenfassung unter einheitliche Gesichtspunkte gelingt es, Werke miteinander in Beziehung zu setzen und zu vergleichen. Das Wort „Catholica non leguntur“ gilt in der Sammlung der Besprechungen nicht; über die beiden Aufsatzbände von P. Benoit „Le Exegese et Theologie“ berichtet E. Käsemann; er schreibt von der Formgeschichte: „Ihr hermeneutisches Gewicht liegt darin, daß sie erstens methodisch über den Text in dessen Werden und in mündliche Tradition zurückfragen läßt – welche außerordentlichen Chancen gerade für den Katholiken! – und zweitens dabei weniger „die erforderliche“ und die verkündige Gemeinde entdeckt – welche Chance für einen Protestantismus, welcher noch um das allgemeine Priestertum aller Gläubigen weiß!“ (79 f.). Weil das Heft eine Fülle von aktuellen Fragen erschließt, an deren Lösung die Gelehrten forschen, regt es auch die Verkündigung reichlich an.

GAECHTER PAUL, *Das Matthäusevangelium*. Ein Kommentar. (978.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1964. Leinen S 390.–, DM/sfr 65.–.

Der bekannte Exeget der Universität Innsbruck krönt mit diesem Werk seine langjährige Lehrtätigkeit. Der stattliche Band, vornehm ausgestattet, sauber und vorzüglich leserlich gedruckt, will einem weiteren Kreis akademisch gebildeter Leser dienen.

Der *Aufbau des Evangeliums* wird nach H. Clad der (Unsere Evangelien, Freiburg 1919) gegeben. Das Gerüst bilden fünf „Unterweisungsreden“; zu ihnen gehören Erzählungsreihen. Anfang und Schluß bilden Erzählungen ohne Spruchreihen (Kindheits-, Leidens- und Auferstehungsgeschichte); das Evangelium hat sieben Teile, die chiastisch geordnet sind. Das kunstvolle Gefüge des Ganzen setzt sich bis in die einzelnen Teile und Sprüche fort. Der griechische Text läßt die rhythmischen und strophischen Gebilde noch durchblicken; Gaechter gibt die kunstvolle Form auch im Druck wieder, soweit er sie noch als erhalten beurteilt. Wenn der Text nicht mehr solche Struktur aufweist, wird er als sekundär beurteilt, manchmal durch Konjektur wieder hergestellt. Manche Konjekturen scheinen willkürlich zu sein (zum Beispiel 25, 35–45). Vieles ist gesehen, was auch der Exegese dient. Manches wird nicht gesehen oder verkannt (vgl. zu 11, 1; 12, 50 oder 18, 1–35 in meinem „Kleinen Kommentar zum Matthäusevangelium, Stuttgart